Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 181. Dienstag, den 6. August. 1878.

Von der christlich-socialen Presse.

Die „Deutsche Volkswacht", das Organ der christlich-socialen Arbeiterparthei, enthält (in ihrer Nummer 23) einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „Das Christenthum und die sociale Frage", in welchem der Vorwurf, daß die christlich-sociale Arbeiterparthei an der bestehenden Rechtsordnung rüttele, als das beste Zeugniß bezeichnet wird, das ihr ausgestellt werden könne, und welcher das beachtenswerthe Bekenntniß enthält: „daß die Christlich-Socialen mit aller ihrer Macht an der gegenwärtigen Rechtsordnung rütteln wollen", weil dieselbe eine heidnische ist. Wir fragen, wodurch unterscheidet sich da die christlich-sociale Parthei noch von der Socialdemokratie? Wird nicht durch solche leichtfertigen und oberflächlichen Urtheile das Rechtsbewußtsein im Volke und die Achtung vor den bestehenden Gesetzen eben so zerstört und geschädigt wie durch die Hetzereien der socialdemokratischen Blätter? Wenn das christlich-sociale Organ der heutigen Rechtsordnung wörtlich Schuld giebt: „daß sie einen Zustand der Barbarei, der Sklaverei, der Schändung der Menschenwürde, der Sittenlosigkeit, der Brutalität, der Bestialität auf allen Gebieten herbeigeführt habe, ähnlich dem, welcher in der Verfallzeit der römischen und griechischen Cultur herrschte", so liegt darin, ganz abgesehen von den bodenlosen Lügen, die damit ausgesprochen werden, doch wahrlich keine minder gefährliche Aufreizung zur Unzufriedenheit und zur Auflehnung gegen die bestehende Ordnung, als sie von der Socialdemokratie täglich ausgeübt wird. Oder ist das etwa, um mit den Worten der „Deutschen Volkswacht" zu reden, „kein Gift, welches in die Seele geträufelt wird", wenn in der Weise, wie es dort geschieht, die bestehende Rechtsordnung fortwährend als ein Mittel zur Ausplünderung der Armen durch die Reichen, des Handwerks durch das Capital hingestellt wird?

Wenn man die sozialdemokratische Presse gesetzlich zu zügeln gedenkt (und wir haben es wiederholt ausgesprochen, daß wir ein Einschreiten gegen dieselbe für unerläßlich halten), dann dürfen auch derartige Angriffe gegen unsere rechtlichen Zustände, wie sie hier im Namen des Christenthums verübt werden, nicht ungestraft bleiben. Vergeblich versucht Herr Stöcker in einer in Nro. 24 enthaltenen Zuschrift an die Redaction der „Deutschen Volkswacht" den betreffenden Ausführungen dadurch die Spitze abzubrechen, daß er im Namen der christlich-socialen Arbeiterparthei die Erklärung abgiebt: „Wir erkennen die bestehende Rechts-Gesellschaftsordnung dauernd an, wir stellen uns rückhaltslos auf diesen Boden, um von diesem aus die nöthigen Reformen zu erstreben." Dasselbe versichert die Socialdemokratie auch. Auch ihre Führer lehnen jede Absicht eines gewaltsamen Umsturzes entschieden ab und betheuern, lediglich „auf dem Boden der bestehenden Rechtsordnung" und mit den gesetzlichen Mitteln auf verfassungsmäßigem Wege den Staat und die Gesellschaft nach den socialdemokratischen Forderungen umgestalten zu wollen. Auch sie wollen Aenderungen „auf dem Wege der Gesetzgebung", und eben darum streben sie nach Sitzen im Reichstage für ihre Candidaten. — Nicht das machen wir der christlich-socialen Arbeiterparthei und ihren Führern zum Vorwurf, daß sie „Manches in der gewerblichen Gesetzgebung geändert wissen wollen" — das wollen auch wir wissen —, sondern daß sie durch eine derartige Kritik unserer bestehenden gesetzlichen Rechtsverhältnisse an den Grundlagen derselben rütteln und die ihnen zu Grunde liegenden Principien als heidnische und gottlose bezeichnen, den Sinn für Recht und Gesetz überhaupt untergraben. In dieser Beziehung sehen wir in der christlich-socialen Bewegung keine mindere Gefahr, wie in der socialdemokratischen, und der in Rede stehende Artikel ist trotz der von Herrn Stöcker versuchten recht kläglichen Abwieglung nur geeignet, uns in dieser Ueberzeugung von Neuem zu bestärken.

Unterdessen haben die Wahlen, deren Ausfall nach dieser Richtung hin bereits völlig feststeht, den Beweis gegeben, auf wie lächerlich schwachen Füßen die christlich-sociale Parthei steht, so weit sie für ihre eignen Zwecke politische Siege zu erkämpfen unternimmt. Es wäre aber noch zu untersuchen, wie viel ihre thörichten und frivolen Wühlereien dazu beigetragen haben, die Anzahl der socialdemokratischen Wähler, besonders in Berlin, in so erschreckender Weise zu vermehren. Offenbar hat sich hier schon klar bestätigt, was wir von Anbeginn der Stöcker'schen Abenteuer und seiner auf kläglicher Unkenntniß der Verhältnisse beruhenden Agitation an des Oefteren warnend vorausgesagt haben: daß diese mit maßloser Heftigkeit und Unbesonnenheit in Scene gesetzte und mit den schlimmsten Mitteln betriebene Bewegung nur den Erfolg haben kann, unsere socialen und politischen Verhältnisse noch mehr zu verbittern und zu verwirren, den Gegner, welchen man treffen will, zu stärken, nirgends aber zu klären und zu versöhnen.

Tagesübersicht.

Thorn, den 4. August.

Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, welcher gestern das zweite Vollbad genommen hat, fährt fort, ein zufriedenstellendes zu sein; die Beweglichkeit und Elasticität des rechten Armes ist im Zunehmen. Vorgestern Abend, nach der Verabschiedung von dem sächsischen Königspaare, unternahm der Kaiser noch eine Spazierfahrt nach Doppelburg und verweilte daselbst noch einige Zeit. — Die Großherzogin von Baden hat gestern den Bürgermeister von Teplitz in längerer Audienz empfangen und demselben den Dank des Kaisers für den von Seiten der Einwohner bereiteten herzlichen Empfang und für die Ehrenwache in der huldvollsten Weise ausgesprochen.

Aus Homburg v. d. H., 4. August wird uns geschrieben: Zu einer steileren Bergtour gestern Nachmittag hatten die kronprinzlichen Herrschaften statt der eigenen Pferde einen Viererzug Miethspferde nehmen lassen, welche den Weg gewohnt sind. Durch einen unglücklichen Zufall gingen die Pferde auf der Chaussee nach der Saalburg durch, wurden jedoch auf dem nächsten Anberge zum Stehen gebracht. Die Herrschaften setzten zu Fuß den Weg fort, bis der Vorreiter einen anderen Wagen von Homburg nachgebracht hatte. Irgend welche Beschädigung hat nicht stattgefunden.

Das Schreiben, welches der Prinz von Hannover an die Souveräne und Regierungen gesendet hat, lautet:

„Mit tief betrübtem Herzen erfülle Ich die traurige Pflicht, Eurer . . . die Anzeige zu machen, daß es Gott in seinem unerforschlichen Ratbschlusse gefallen hat, Meinen vielgeliebten Vater, Seine Majestät Georg V., König von Hannover, königlichen Prinzen von Großbritannien und Irland, Hezog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneberg ꝛc, zu Paris am 12. Juni d. J. nach längerem Leiden aus diesem Leben abzurufen.

Die freundschaftlichen Gesinnungen, welche Eure . . . Meinem verstorbenen Vater jederzeit gewidmet haben, lassen Mich hoffen, daß Dieselben an Meinem ebenso großen als gerechten Schmerz Antheil nehmen.

In Folge dieses Mich und Mein Haus tief erschütternden Todesfalles sind alle Rechte, Prärogative und Titel, welche dem Könige, Meinem Vater, überhaupt und insbesondere in Beziehung auf das Königreich Hannover zustanden, kraft der in Meinem Hause bestehenden Erbfolge Ordnung auf Mich übergegangen.

Alle diese Rechte, Prärogative und Titel halte Ich voll und ganz aufrecht.

Da jedoch der Ausübung derselben in Beziehung auf das Königreich Hannover thatsächliche, für Mich selbstverständlich nicht rechtsverbindliche Hindernisse entgegenstehen, so habe Ich beschlossen, für die Dauer dieser Hindernisse den Titel „Herzog von Cumberland und zu Braunschweig-Lüneburg" mit dem Prädikate „königl. Hoheit" zu führen.

Daß Meine und Meines in voller Selbstständigkeit verharrenden Hauses Gesammtrechte durch den zeitweiligen Nichtgebrauch der dieselben bezeichnenden Titel und Würden in keinerlei Weise aufgehoben oder eingeschränkt werden können, werden Eure . . . mit Mir als zweifellos erachten.

Angelegentlichst bitte Ich, daß Eure . . . die Meinem verstorbenen Vater stets bewiesenen freundschaftlichen Gesinnungen auf Mich gütigst übertragen wollen, und verbinde Ich mit diesem Wunsche die Versicherung der unwandelbaren Freundschaft und der vollkommensten Hochachtung, womit Ich verbleibe

Gmünden, 11. Juli 1878. Eurer . . ."

Die „Germania" äußert sich zu den Verhandlungen in Kissingen in folgender bemerkenswerther Weise: Im Vatican ist man immer, auch unter Pius IX, zu Unterhandlungen bereit gewesen; an der Spree hatte man aber das stolze Prinzip aufgestellt, daß der Staat einseitig seine Grenze gegenüber der Kirche zu bestimmen habe. Von diesem Prinzipe ist man jetzt thatsächlich abgegangen, insofern man Unterhandlungen mit Rom aufnimmt, und diese Thatsache hat auch soeben noch eine weitere Illustration dadurch erhalten, daß der Reichskanzler dem päpstlichen Nuntius bereits seinen Gegenbesuch gemacht hat. Wer die persönlichen Gepflogenheiten des Fürsten Bismarck, seine diversen Gesandtenrencontres ꝛc. kennt, der wird hierin mehr als einen bloßen Akt der Courtoisie erkennen. — An und für sich bleibt es uns gleichgiltig, aus welchen Gründen der Reichskanzler den Kirchenkonflikt beizulegen wünscht. Wir haben den Fürsten Bismarck niemals für einen Freund der katholischen Kirche gehalten und werden das auch niemals thun; viele Anzeichen liegen vor, wonach er es sogar für seine Mission hält. die „Reformation" Luthers fortzusetzen — ein Bestreben, das ausgesprochener Maßen Viele in seiner Berliner Umgebung theilen — aber er sieht ein, daß mit der Fortdauer des „Kulturkampfes" Preußen nnd das junge deutsche Reich in seinen Grundfesten erschüttert wird uud deshalb wünscht er die Beendigung eines Confliktes, der einen Verlauf ganz wider sein Erwarten genommen hat. Darum ist er von seinem Grundprinzip abgegangen, und das genügt uns vorläufig!"

In 61 Wahlkreisen ist die Wahl unentschieden geblieben und haben innerhalb der nächsten 14 Tage, bis zum 17. August also, 61 Stichwahlen stattzufinden. Definitiv gewählt sind 336 Abgeordnete, darunter 4 Doppelwahlen: v. Bennigsen im 19. hannoverschen und 3. braunschweigischen Wahlkreise; Minister Friedenthal in Mühlhausen-Langensalza und Reichenbach-Neurode; Haenel in Kiel und im 1. Berliner Wahlkreise; gewählt und in engerer Wahl Graf Moltke, Peter Reichensperger und Liebknecht; zweimal in engerer Wahl Fritzsche und Sonnemann.

Es sind vorbehaltlich der Richtigstellung der Partheiangehörigkeit verschiedener neugewählter Abgeordneten, über welche abweichende Nachrichten vorliegen:

	Definitiv gewählt	in engerer Wahl
Konservative	50	19
Freikonservative	50	11
Altliberale	4	6
Nationalliberale	82	36
„Gruppe Löwe"	6	3
Forschrittler	18	11
Volksparteiler	—	4
Ultramontane	91	7
Welfen	6	3
Polen	12	5
Däne	1	—
Sozialdemokraten	2	16
Reichsländische Abgeord.	14	1
	336	122=2×61

Wir unterlassen es heute, Betrachtungen an diese Wahlstatistik anzuküpfen; es werden die Zahlen auch ohne Kommentar verständlich sein.

Im 4. Berliner Wahlkreise rüsten sich die Socialdemokraten zum Entscheidungskampfe. Die „Berl. Fr. Presse" ruft: „Partheigenossen! Stichwahlen und Nachwahlen erfordern Geld!" Und speciell mit Bezug auf die Stichwahl im 4. Berliner Wahlkreis schreibt das genannte Blatt:

„Für uns ist es Ehrenpflicht, nicht nur unseren Candidaten zum Siege zu verhelfen, denn dieses ist nach dem jüngsten Stimmergebniß wohl zweifellos, sondern es muß auch die Niederlage der Gegner eine vollständige werden. Mit wenigen hundert Stimmen absoluter Majorität ist nicht viel gewonnen, nein, statt 20000 müssen 25000 Wähler auf der Wahlstatt erscheinen und für Fritzsche stimmen."

Die „Post" bringt einen bedeutsamen Artikel über die Stichwahl im IV. Berliner Wahlkreise. In demselben wird von dem freiconservativen Blatt der Vorschlag gemacht, für den Candidaten der Fortschrittsparthei im IV. Wahlkreise unter der Bedingung zustimmen, daß für den II. Wahlkreis ein Candidat der nationalliberalen Parthei aufgestellt wird. Ob die Fortschrittsparthei auf dieses Compromiß eingeht ist selbstverständlich fraglich.

Ein sehr beklagenswerthes Wahlergebniß ist die Niederlage der autonomistischen Parthei in Straßburg. Der am 10. Januar 1877 gewählte Abg. Bergmann hat zwar auch jetzt annähernd die gleiche Stimmenzahl erhalten, aber die Anhänger des Candidaten der Protestparthei haben sich fast auf das Doppelte vermehrt. Die Ursachen dieser Erscheinung sind verschiedenartig. Zum Theil mag eine gewisse Enttäuschung mitgewirkt haben; denn die Hoffnungen, welche man an den Eintritt der Autonomisten in den Reichstag geknüpft hatte, litten ein wenig an Uebertreibung. Auch das persönliche Moment mag ins Gewicht gefallen sein; der neugewählte Abgeordnete, Herr Cablé, erfreut sich in Straßburg nicht allein, wie der Präsident der Handelskammer, Herr Bergmann, eines großen Ansehens, sondern er gilt zugleich für eine in politischen Dingen sehr rührige und energische Persönlichkeit. Zu seiner Wahl haben ferner nicht nur seine protestlerischen, sondern auch die Ultramontanen und, wie leider nicht bezweifelt werden kann, jene aus Altdeutschland eingewanderten Elemente beigetragen, welche mit der Verhinderung einer normalen constitutionellen Entwicklung des Reichslandes ihren egoistischen Interessen zu dienen bestrebt sind. Als Hauptursache des vorliegenden Wahlresultats aber ist ohne Zweifel die Wiedererstarkung der französischen Sympathien in der Hauptstadt des Elsasses zu betrachten. Dieselbe wird in erster Linie durch den politischen Umschwung in Frankreich bewirkt sein. Die Niederlage der Männer des 16. Mai und die damit verbundene Befestigung des republikanischen Regiments in Frankreich konnte auf Straßburg dessen gebildete Gesellschaft zu napoleonischer Zeit bekanntlich ganz besonders im Rufe demokratisch-republikanischer Ideen stand, nicht ohne Rückwirkung bleiben. Die republikanische Partheileitung in Paris ihrerseits hat auch den Zusammenhang mit den elsässischen Gesinnungsgenossen keinen Augenblick aufgegeben; in neuester Zeit zumal hat sie ihnen auf Schritt und Tritt die Verwaltungsmaßregeln vorgezeichnet, Vortrefflich zu Statten kam ihr dabei die in Deutschland seit dem letzten Winter eingetretene politische Verwirrung, Besonders die Entzweiung des Reichskanzlers mit derjenigen Parthei, welche auch in den Augen des Auslandes bisher als die hauptsächlichste Stütze seiner nationalen Politik gegolten hatte, mußte allen Denjenigen welche ihre Hoffnung auf eine innere Schwächung Deutschlands gesetzt haben, neuen Muth einflößen. So kann der in Straßburg eingetretene Umschwung allerdings nicht Wunder nehmen. Es ist darum aber im Interesse einer gesunden Gestaltung der reichsländischen Zustände nicht minder bedauernswerth. Zwar ist die Bewegung in der Richtung eines aufrichtigen und entgegenkommenden Zusammenwirkens mit der Regierung auf dem Boden der gegebenen Thatsachen, wie andere Wahlen beweisen, im Elsaß keineswegs erloschen, aber sie hat mit dem Abfalle Straßburgs gewissermaßen ihr Haupt verloren. Die Autonomisten werden ein hohes Maß von Muth und Ausdauer bewähren müssen, wenn diese Thatsache auf ihre Reihen nicht die verderblichste Wirkung ausüben soll. Auf alle Fälle aber wird die politische Entwicklung des Landes in der Richtung auf die Autonomie in Folge der straßburger Wahl vom 30. Juli zum mindesten eine längere Unterbrechung erfahren.

Der Gewinn, den die beiden conservativen Partheien bei den Wahlen gemacht haben, läßt sich jetzt ungefähr überschauen und ziffermäßig ausdrücken. Er beträgt, wenn man die Chancen für

die Stichwahlen, an denen die Conservativen betheiligt sind, ihnen besser anrechnet, als sie in Wirklichkeit sind, gegen 30 Abgeordnete. Die Gesammtziffer der beiden Fractionen im Reichstage, welche bisher 70 betrug, würde also auf circa 100 steigen. Damit läßt sich natürlich noch keine Majorität bilden, es fehlen daran grade noch einmal 100 Stimmen. Diese würde freilich das Centrum mit seinen Verbündeten liefern können, aber bekanntermaßen besteht nicht das ganze Centrum aus den „conservativen Elementen", deren Hülfe die „Kreuzztg." anruft, und was nun gar die Verbündeten betrifft, so werden die polnischen, welfischen, elsässisch-lothringischen Particularisten ihre eigenen Wege gehen, sobald nur die Ultramontanen Miene machen, sich mit der Regierung zu verständigen. Denn diese Regierung — immer vorausgesetzt, daß sie eine nationale ist — kann weder in Preußen noch im Reiche den Gelüsten der genannten particularistischen Gruppe Genüge thun. Ohne diese Gruppen aber ist nun einmal, wenn man von dem Beistande der Liberalen gänzlich absehen wollte, keine Mehrheit möglich, auch wenn das Centrum in corpore zum Regierungslager überginge. Diejenigen, welche den Reichskanzler der ernstlichen Absicht eines Compromisses mit den Ultramontanen zur Niederdrückung der Liberalen für fähig halten, imputiren ihm daher schon den Gedanken, nach geschehener Aussöhnung mit Rom und der Vereinigung aller „conservativen Elemente", noch einmal den Reichstag aufzulösen und in wiederholten Neuwahlen die gesuchte Mehrheit zu erstreben. Wir wissen nicht, ob dieser Gedanke besteht und ob er ausgeführt werden wird. Aber das ist sicher, auch die zweite Auflösung wird den erwarteten Erfolg nicht haben. Wo der Liberalismus unter dem heißen Ansturm der letzten Wochen, unmittelbar nach der allgemeinen Betäubung, die durch das zweite Attentat in der Bevölkerung hervorgerufen worden war und welche die Conservativen so rücksichtslos und, im höheren Sinne des Wortes, unpolitisch auszunutzen sich nicht scheuten, die Feuerprobe bestanden hat, da ist er auch für die Dauer gesichert, und in sehr vielen Wahlkreisen, die in Folge der diesmaligen Umstände den liberalen Partheien verloren gegangen sind, resp. für sie nicht gewonnen werden konnten, dürften sich bei weiterer Klärung der Ansichten mit jeder Woche die Aussichten für die liberale und nationale Sache erheblich stärken. Wir meinen daher, daß man in Regierungskreisen die etwaige Idee einer zweiten Auflösung doch lieber bei Seite legen wird.

In gestriger Nacht langte laut Telegramm ein Courier des Nuntius, Massella aus Kissingen in Rom an, welcher dem Vatikan die Vorschläge des Fürsten Bismarck zu einem modus vivendi überbringt. Da Deutschland in seinen Verhandlungen bereits so weit gegangen ist, so hofft man in maßgebenden Kreisen des Vatikans, die Sicherheit zu haben, daß ein Ausgleich in kürzester Zeit zu Stande kommt.

Wie angekündigt, hat die Auswechselung der Ratifikationsurkunden des am 30. Juli d. J. in Berlin geschlossenen Vertrages nach Ablauf der im Art. 64 für diesen Akt bestimmten Frist, am Sonnabend zwischen den Bevollmächtigten von Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, Großbritannien und Rußland im Palais des Reichskanzlers stattgefunden. Seitens der Türkei sind die betreffenden Dokumente nicht rechtzeitig eingetroffen, der türkische Botschafter hat indessen die Erklärung zu Protokoll gegeben, daß Se. Majestät der Sultan die Ratifikationen vollzogen habe und den Vertrag als vom heutigen Tage an in Gültigkeit getreten anerkenne. Die spätere Auswechselung der türkischen Urkunde ist vorbehalten geblieben.

Der Aufstand in Serajewo ist keineswegs, wie von einigen Seiten gemeldet worden, von besitzlosem Gesindel, Räuber 2c. inscenirt worden, vielmehr sind es muhamedanische Großgrundbesitzer, welche die Revolution begonnen, wobei sie die Baschi-Bozuks förmlich in Sold genommen haben.

Die hochoffiziöse wiener Montagsrevue sagt in einer Besprechung der Occupation Bosniens und der Herzegowina, daß unverantwortliche Fehler geschehen müßten, wenn Oesterreich nicht der factischen Besetzung auch die moralische Eroberung dieser Länder hinzufügen sollte. Ein glücklicher Krieg hätte schwerlich mehr und Besseres dem Kaiserreiche in den Schooß geworfen, als die befolgte Politik friedlicher Verständigung. Allein die letzten Früchte dieser Politik sollen erst geerntet werden und es sei Oesterreichs nächste Aufgabe, daß in den Tagen dieser Ernte nicht versäumt werde, was die Tage der Aussaat mit Umsicht, Kraft, Mäßigung und Nachdruck geleistet haben.

Die türkische Garnison in der Herzegowina erhielt Befehl, über Fortscha nach Albanien abzugehen. — Nach Berichten aus Serajewo sind sämmtliche Steuerlisten in der Hand Hadschi Lojes gefallen.

Die „Tablettes d'un spectateur" versichern bei einer Besprechung der jüngeren Reisen Nubar Paschas nach Rom, Paris, London und Berlin, daß Bismarck dem französischen und englischen Cabinet Vorschläge zur Bildung und Leitung einer Regierung in Egypten gemacht habe. Diese bedeutsame Mission würde einer internationalen Commission anvertraut werden, deren Präsident Nubar Pascha sein solle. — Die Reise des Königs von Italien nach Paris ist auf den 15. September festgesetzt. Man erwartet gleichfalls um diese Zeit den Grafen von Flandern, den Prinzen von Wales, den Herzog von Aosta und den General Grant. — Marcère, der Minister des Innern, autorisirte die Wiederherstellung einer Statue des Wiederstandes, welche mit der phrygischen Mütze geschmückt ist. Sie war auf der place de Dijon aufgerichtet gewesen und v. dem General Gallifet in Ausführung eines ministeriellen Befehls unter dem Regime des Hrn. Buffet beseitigt worden,

---

Ein Hut Napoleons I., den derselbe während der ganzen russischen Campagne getragen, kam gestern in Paris unter den Hammer und wurde von dem Maler Armand Dumarescq für 175 Frcs. erstanden.

Während der in Guildhall stattgehabten feierlichen Verleihung des Londoner Ehrenbürgerrechts an Lord Beaconsfield wirkte der Ausruf eines Mannes störend, der Beaconsfield und Salisbury mit lauter Stimme Verräther an der Verfassung nannte. Beaconsfield führte in seiner Rede besonders aus, der Friede werde von Dauer sein, weil alle Mächte durch denselben gewinnen und keine gedemüthigt werde. Besonders warm gedenkt Lord Beaconsfield in seiner Rede Deutschlands „der großen Friedensstifterin". Aus dem Schluß der Rede, worin Beaconsfield die Hoffnung ausspricht, künftig nur von Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft bei einem City-Bankett sprechen zu können, geht hervor, daß Graf Beaconsfield nicht, wie behauptet wurde, eine Resignation auf sein Amt beabsichtigt.

Der Prozeß Tourville wird die Oeffentlichkeit noch einmal beschäftigen. Bekanntlich wurde Henry de Torville von seiner Gattin, die er später am Stilfser Joch ermordete, zum Universalerben eingesetzt. Es geschehen jetzt seitens der Verwandten der ermordeten Frau Schritte, um eine gerichtliche Aufhebung der testamentarischen Bestimmung zu erlangen.

Ein reicher Straßenbettler ist eben in London gestorben; derselbe hinterließ nicht weniger als 65 000 L. St. (circa 1 300 000 Mk), welche er zwei milden Stiftungen unter Uebergehung seiner „zärtlichen Verwandten", die ihn unbeachtet und hüflos ließen, testamentarisch vermachte. Er betrieb sein „steuerfreies" Gewerbe durch mehr als dreißig Jahre in Cheapside, wo er mit einer Pennypfeife mit ihrem herrlichen Wohlklange die vorübergehenden zur Milde zu bewegen mußte. Welcher Virtuose kann sich ähnlicher Erfolge rühmen?

Der König des verarmten Spaniens, Don Alfonso XII., will seiner Trauer um die so früh dahingeschiedene Gattin Mercedes einen großartigen Ausdruck geben und über ihrem Grabe eine der heiligen Jungfrau geweihte Basilika erbauen, deren Glanz und Pracht alle anderen Kirchenbauten Spaniens überstrahlen soll. Zu diesem Ende weist er selber jährlich eine Million Realen seiner Civilliste zum Zwecke dieses Baues an, seine Schwiegereltern steuern jährlich 400 000 Realen bei und endlich bat er in einem Briefe, welchen der Herzog von Montpensier der Königin Isabella überbrachte, seine tugendreiche Mutter, ihre in der Kathedrale von Atocha befindlichen Kleinodien, deren Werth auf 15 Millionen Realen (etwa 3½ Millionen Mark), geschätzt wird, zu diesem Zwecke herzuschenken.

Isabella, welche bekanntlich soeben in Paris einen Theil ihrer aus Spanien mitgenommenen Pretiosen versteigert, antwortete in einem Brief voller Emphase: „Sohn meines Lebens! Deine Mutter erlaubt nicht nur, daß die Juwelen von Atocha zu diesem Zwecke verkauft werden, sondern sie segnet Dich auch dafür und verbindet sich mit Dir zur Ausführung Deines Planes, der eines Königs, eines Christen und eines guten Gatten würdig ist. Für diesen und für alle Fälle zähle immer, Alfonso, auf die unermeßliche Liebe, den Beistand und die Mitwirkung Deiner Mutter, welche wünscht, daß man erfahre, daß Isabella auch in der Ferne jetzt und immerdar dieselbe bleibe für Madrid, für Spanien und für seinen König."

Schade, daß die Großmuth der Beherrscher Spaniens sich so oft auf die Gräber der Todten erstreckt und so selten auf die Hütten der armen Lebenden. Während Philipp II. das Pantheon des Escorial baute, richtete er die reichsten Länder der Erde zu Grunde.

Aus der Provinz.

Das Wahlresultat in unserer Provinz stellt sich folgendermaßen:

Danzig (Stadtkreis) Rickert (nat.-lib.)

Danzig (Landkreis) Stichwahl zwischen Albrecht-Succemin (nationalliberal) und Pfarrer Michalski (klerikal).

Thorn-Culm v. Szaniecki-Nawra.

Neustadt-Carthaus Anton v. Kalkstein-Pluskowenz (Pole).

Stargard-Berent Graf von Sierakowski-Waplitz (Pole).

Konitz-Tuchel Leo v. Czarlinski-Zakrzewo (Pole).

Schlochau-Flatow Regierungspräsident v. Flottwell (cons.)

Dt. Krone Stichwahl zwischen Graf zu Stolberg-Tütz (cons.) der 3513 und Probst Steinke (klerikal), der 3172 Stimmen erhielt. 2024 Stimmen fielen auf den nationalliberalen Candidaten Lehr.

Schwetz Stichwahl zwischen Kammerherr v. Gordon (cons.) und v. Parczewski-Bellno (Pole).

Elbing-Marienburg Freiherr von Minigerode (cons.).

Löbau-Rosenberg Graf zu Dohna-Finkenstein (cons.)

Graudenz-Strasburg Stichwahl zwischen Bieler-Frankenhain (nationalliberal) und v. Rybinski-Debenz (Pole).

Marienwerder-Stuhm Stichwahl zwischen Freiherrn v. Buddenbrock-Kl. Ottlau (cons.) und Professor Neubauer (klerikal).

Da voraussichtlich im Danziger Landkreise Albrecht-Succemin, im Kreise Schwetz von Gordon, in Marienwerder-Stuhm v. Buddenbrock, im Kreise Dt. Krone Graf zu Stolberg-Wernigerode die Majorität erhalten werden, so wird Westpreußen 6 Conservative, 5 Polen und 2 höchstens 3 Nationalliberale in den Reichstag senden. Den Deutschen ist unser Wahlkreis entrissen, der Kreis Graudenz-Strasburg gefährdet.

□ Osterode, 4 August. Bei der heute vom Wahlcommissar vorgenommenen Ermittelung des Wahlergebnisses ist festgestellt worden, daß von 10 564 abgegebenen gültigen Stimmen 6720 auf den conservativen Candidaten Becker-Neidenburg 3723 auf den liberalen Candidaten Pannet-Waplitz und 121 Stimmen auf 14 verschiedene Candidaten gefallen sind. Da die absolute Majorität 5283 beträgt, so ist der Gutsbesitzer Becker zum Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Osterode-Neidenburg gewählt. — In Sabangen hiesigen Kreises ist ein Hund getödtet worden, der nach thierärztlicher Feststellung von der Tollwuth befallen war. — Die hiesige Polizei-Verwaltung hat eine Local-Polizei-Verordnung erlassen, nach welcher jeder Verkäufer von Fleisch resp. Fleischwaaren auf dem hiesigen Wochenmarkte an seinem Verkaufstische eine Tafel anzubringen hat, auf welcher der Name und Wohnort des Verkäufers ersichtlich sein muß. — Bei der Magistratsverwaltung ist eine mit 600 Mk Gehalt und 30 Mk Kleidergelder dotirte Schutzmannstelle vacant geworden. — Der Ankauf von Remonten pro 1878 im Kreise Osterode findet in Hohenstein am 27. und hierselbst am 28. d. Mts. statt.

Danzig, den 4. August. Gestern Vormittag 10 Uhr fand auf dem Rathhause die offizielle Feststellung und Verkündigung des Wahlresultats für die Stadt Danzig durch den Wahl-Commissarius Hrn. Bürgermeister Hagemann, unter Assistenz der als Beisitzer vom Wahl-Commissarius berufenen Herren: Kaufmann Berenz, Buchdruckerei-Besitzer Bönig, Brauerei-Besitzer Eissenhardt, Weinhändler Fuchs, Stadtrath Helm, Kaufmann Heyn, Rentier Wulckow und des als Protokollführer fungirenden Stadtsecretärs Maladinski, statt. Hiernach sind 13 263 Stimmen abgeben, wovon 10 ungiltig waren. Die absolute Mehrheit der giltigen Stimmen betrug 6627. Es haben erhalten Rickert 6661, Landmesser 5119, v. Puttkamer 1354, Bebel in Leipzig 114, Dr. Guido Weiß in Berlin 3, Dr. Langerhaus in Berlin u. Gerichtsrath Hesekiel je 1 St. Hr. Rickert ist also, wie schon mitgetheilt, mit 34 St. über die absolute Mehrheit gewählt.

Wie das hiesige Landrathsamt bekannt macht, wird die auf der Danzige Rhede manövrirende Panzerfregatte „Preußen" gegen

---

Wolf und Wölfin.

Novelle aus dem zwölften Jahrhundert.

von **Sacher Masoch.**

„Der Minne Natur ist so gethan,
Sie machet weiser weisen Mann,
Und giebt dem Thoren mehr Narrheit."

„Anno domini 1192 zogen wieder neue Schaaren über das Meer, das heilige Grab zu befreien", schrieb eben ein bleicher Mönch in die große, in Pergament gebundene Chronik ein, als von unten fröhlicher Gesang von hellem Saitenspiel begleitet zu den Gitterfenstern der Abtei emporklang und auf der Straße nach Carcassonne zwei reichgekleidete Männer vorbeiritten, einer hinter dem andern wie ein streitbarer Ritter mit seinem Knappen. Der bleiche Mönch wischte die zierliche Rabenfeder an seiner braunen Kutte aus, legte sie in den mächtigen Folioband und trat an das rund überwölbte Fenster, um hinabzublicken. Er sah bald, daß es kein Seigneur war, der so stolz vorbei kam, sondern einer von Jenen, die ihr Lied geadelt, denen Harfe und Laute die Halle des Fürsten und das Gemach der Dame geöffnet, ein Troubadour mit seinem Spielmann, Jongleur genannt. Der unten bestätigte sofort die Meinung des Mönches, denn er grüßte ihn, sich in den Steigbügeln aufstellend, mit der Hand und sank zu dem bleichen Asketiker empor:

„Todt ist der Mensch, dem der Genuß
Der Liebe nicht das Herz beseelt;
Ein Leben dem die Liebe fehlt,
Gereicht der Welt nur zum Verdruß."

Der Mönch oben nickte halb unbewußt vor sich hin und blickte lange noch dem Sänger nach, welcher lachend weitersprengte, während der Spielmann mit jugendlichem Uebermuthe noch ein paar spöttische Verse auf seine Rechnung zu den ehrwürdigen Männern des heiligen Benedictus aufwärts sandte.

„So lang das Haar noch blond und braun,
Das Herz noch frisch und voll Vertrau'n,
Steht's schlecht, wenn man zu weise thut."

Bald waren sie Beide in einer Staubwolke verschwunden und der Mönch kehrte zu seiner Chronik zurück.

Eine Stunde später hielten die kecken Gesellen an einem Kreuzwege und überlegten. „Es ist lange her, daß ich diesen Boden nicht betreten habe, Guillem", sagte der reicher Gekleidete, welcher auch der ältere war, zu seinem Begleiter, „aber ich möchte doch schwören, daß es dieser Weg hier rechts ist, der nach Cabaret führt."

„Wählt Euer Herz zum Wegweiser", erwiderte der Jüngere in der anmuthigen Sprache der Provence, „und Ihr werdet gewiß nicht irre gehen."

„Was weißt Du von meinem Herzen?" verwies der stolze Troubadour seinen Jongleur. Dieser aber kehrte sich nicht daran, sondern antwortete mit einem kecken Liede:

„Der Minne Natur ist so gethan:
Sie machet weiser weisen Mann,
Und giebt dem Thoren mehr Narrheit."

Sein Herr lächelte und schlug schweigend den Weg ein, den er vorher bezeichnet. Es war ein kräftiger noch immer schöner Mann von mehr als vierzig Jahren, sein edel gebildetes Gesicht mit den dunklen Feueraugen, von Sonne und Wetter gebräunt, war nach der höfischen Sitte jener Tage vollkommen bartlos, dafür aber von starken dunklen Locken eingerahmt, in die bereits hie und da ein silberner Faden hineinschimmerte. Ein leichter Hut bedeckte sein Haupt. An dem kräftigen Leibe trug er einen langen Rock von blauem Sammet mit Grauwerk reich besetzt und durch einen goldgestickten Gürtel über den Hüften zusammengehalten; derselbe ließ nur wenig von den enganliegenden mattgelben Beinkleidern sehen. Die Füße steckten in rothen goldgestickten Schuhen. Guillem, der Jongleur mußte sich mit einer braunen Mütze, einem kurzen Rock, dem Zeichen unedler Geburt, und grauen Beinkleidern begnügen, doch gaben die reich vergoldete Laute, die er an einem blauen Seidenbande um die Schulter und das Schwert, das er gleich seinem Herrn an der Seite trug, auch ihm etwas Schmuckes, Ritterliches.

Jeder der beiden Reiter hatte seinem Pferde eine Art Mantelsack aufgeladen, in denen sie die Garderobe des Troubadours und die kostbaren Geschenke, welche er an den verschiedenen Höfen erhalten hatte, mit sich führten.

Schon dämmerte es und das Gebirge von Cabaret zeigte sich ihnen erst in weiter Ferne als eine langgestreckte Reihe blauer Kegel und Würfel, da — ihre Pferde betraten eben eine tiefe, düstere Schlucht, durch welche ein wilder Sturzbach brauste — ertönte über ihren Häuptern, oben in den Haselnußbüschen, welche die steilen Wände umsäumten, ein helles, schallendes Gelächter. Sie blickten überrascht empor und sahen einen ärmlich gekleideten Mann, welcher beide Hände in die Hüften stemmte und ihnen eifrig zunickte. „Vidal", rief er jetzt, „Krone der Troubadoure, Peire Vidal, Du Ausbund aller Narrheit, wie kommst Du hierher? Ich dachte, Du lägst längst auf irgend einem Campo Santo Italiens und Dein verrückter Kopf machte die Blumen, die auf Deinem grünen Hügel wachsen, ebenso toll und wunderlich wie die Einfälle, die er bei Lebzeiten ausgebrütet."

„Du, Faidit?" erwiderte der Troubador Peire Vidal, und ein Lächeln stahl sich von einem seiner Mundwinkel zu dem andern.

„Ja, ich, Gauvelon Faidit!" rief der Mann von oben und klatschte vergnügt in die Hände. „Welch' ein Wiedersehen!" Aber wir wollen zu Euch hinkommen." Faidit verschwand zwischen den Büschen, um bald in Begleitung eines jungen hübschen, aber frechen Weibes an dem Eingang der Schlucht zu erscheinen und seinem alten Freunde und Genossen herzlich die Hand zu schütteln.

„Nun, was macht man, Alter?" fragte dieser.

„Man fährt im Lande umher und dient dem Gott Apollo nach Kräften", sprach Faidit, „und ist dabei — Dank der Dirne da —", er zwickte spöttisch mit den Augen, „auf den Hund oder besser gesagt auf den Esel gekommen, welcher, besagter Esel nämlich, dort oben, bei unserm Lager Wache hält!"

„Schimpf nur — Du — Du", lachte das freche Weib, und stieß Faidit mit der Faust nicht eben sanft in die Seite.

„Siehst Du, Vidal", lachte der Letztere, „sie versteht es Einen zu behandeln trotz einer Dame, aber dafür hat sie keine Launen, sie mißhandelt nicht wie jene unser Gemüth, sondern nur unsere Rippen."

„Wer ist das Mädchen?"

„Mädchen? He! er geht Dir an die Ehre, Delphine", höhnte Faidit, „er meint, ein Figürchen wie das Deine könne lange genug ungefährdet auf allen Straßen der Provence umherlaufen, denn Du mußt wissen, daß Delphine nichts weiter ist als eine Landstreicherin, aber fröhlich wie der Vogel in den Zweigen."

Ein neuer Rippenstoß des hübschen jungen Weibes bildete die Begleitung der Worte Faidit's, aber er ließ sich in keiner Weise unterbrechen.

(Fortsetzung folgt).

Ende des Monats August in der Danziger Bucht Schießübungen abhalten.

Elbing, 4. August. Bei der gestern erfolgten Feststellung des Resultats der am 30. v. Mts im Wahlkreise Elbing-Marienburg stattgefundenen Reichstagswahl sind für Herrn Oberpräsident Dr. Achenbach-Danzig 2506, für Herrn Oekonomierath Hausburg-Berlin 3262 und für Herrn v Minnigerode-Rossitten 7364 Stimmen ermittelt worden. Zersplittert sind 384 Stimmen. — Der Candidat der vereinigten Ultramontanen und Altconservativen, Hr. v Minigerode, ist somit zum Abgeordneten für den deutschen Reichstag gewählt worden.

Memel, 4. August. Amtliches Wahlresultat: Moltke 6150, Grünhagen 3328 Stimmen.

Samter, 4. August. Es steht nunmehr fest, daß Graf Stephan Kwilecki auf Dobrojewo mit einigen hundert Stimmen über die absolute Mehrheit über den deutschen Candidaten v. Wilamowitz-Möllendorf bei der Wahl zum Reichstag gesiegt hat.

Fraustadt, 4. August. Die Reichstagswahl ist vorüber, der Sieg ist unser. Generaladvocat v. Puttkammer in Kolmar i. E. (nat.-lib.) vereinigte auf sich 5033, sein Gegencandidat Rittergutsbesitzer v. Chlapowski auf Szoldry (Pole) 4523 Stimmen; 11 Stimmen zersplitterten sich. Der Kampf um den Sieg war auf deutscher wie auf polnischer Seite ein gleich energischer, die Betheiligung eine äußerst rege.

Posen, 4. August. Das gestern amtlich ermittelte Ergebniß der am 30 Juli d. J. stattgehabten Wahl eines Abgeordneten für den deutschen Reichstag im 1. Posener Wahlkreis (Stadt und Kreis Posen) ist folgendes: Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen hat betragen: 1) In der Stadt Posen 9029, 2) im Landkreise Posen 9863, im Ganzen 18 892, die absolute Majorität beträgt somit 9447. Davon haben erhalten: A. der Rittergutsbesitzer Hipolit v. Turno auf Obiezierze a. von der Stadt Posen 4426, vom Landkreise Posen 6778, zusammen 11,202 St. B. der Rittergutsbesitzer Kennemann auf Klenka a. von der Stadt Posen 4433, b. vom Landkreise 3082, zusammen 7515 Stimmen. C. der Rittergutsbesitzer Witt auf Bogdanowo von der Stadt St. D. zersplittert haben sich 14 St. Hiernach ist der Rittergutsbesitzer Hipolit v. Turno auf Obiezerze mit 1755 Stimmen über die absolute Majorität für den 1. Posener Wahlkreis zum Abgeordneten in den deutschen Reichstag gewählt.

In der letzten Vorstandssitzung des hiesigen Landwehrvereins ist die Frage angeregt worden, ob nicht in hiesiger Stadt zur Erinnerung an die glorreichen Thaten des Jahres 1870 und 1871 und zum Gedächtniß an die Söhne der Provinz, welche ihre Liebe zu König und Vaterland auf dem Schlachtfelde durch den Tod besiegelt haben, ein Kriegerdenkmal zu errichten sei, wie in zahlreichen anderen Städten der Monarchie bereits geschehen. Es wurde beschlossen, die Bildung eines Comités zu dem erwähnten Zwecke anzustreben. Möge die Erinnerung an die großen Thaten des letzten Krieges und die Dankbarkeit gegen die Gefallenen dazu führen, daß gemeinsam ohne Unterschied des Standes, des Ranges und der Confession in der Provinz Hand angelegt werde an dieses schöne Werk, um auch in unserer Stadt ein Denkmal zu errichten den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden znr Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung.

Radzionkau (Oberschl.) Kürzlich war der Schmiedemeister Gurski von hier, mit einer Flinte bewaffnet, auf seinen Kartoffelacker gegangen, um etwaige Kartoffeldiebe zurückzuscheuchen. Kaum war G. eine kurze Zeit auf seinem Felde angelangt, als er mehrere Männer auf dem in der Nähe vorüberführenden Fußsteige herankommen sah, die er für Arbeiter hielt, welche aus der Schicht kämen. Nachdem bereits drei der Leute bei ihm vorübergegangen waren, blieb der vierte stehen und rief aus: „Da steht ja der Hallunke!" Hierauf kehrten die Vorübergegangenen sofort um, u. nicht nur diese vier, sondern noch vier andere nachkommende Männer, sämmtlich polnische Schmuggler, welche gestohlenes Blei über die russische Grenze geschafft hatten, fielen mit ihren Krückstöcken über G., der sich mit seiner Flinte vergeblich gegen seine Angreifer zu wehren suchte, her und schlugen denselben mit aller Kraft über den Kopf, die Arme und den Rücken, so daß G., um Hülfe rufend, zu Boden stürzte und um sein Leben bat, da er vermuthete daß er von den Schmugglern für einen Grenzaufseher gehalten würde. Aber alles Flehen war vergeblich, die rohen Gesellen ließen nach und verfolgten den von Blut triefenden G. über 100 Schritte weit, ehe sie von ihm abließen. Ja, einer von ihnen rief seinen Kameraden zu: „Schießt den Hund nieder!" Obgleich zwei Wächter in geringer Entfernung vom Kampfplatze auf Wache waren, so will doch keiner von ihnen die Hülferufe gehört haben. Auf dem Kampfplatze selbst wurde ein Sack mit geschmuggeltem Blei und ein Krückstock, der auf einer Platte einen eingravirten Namen zeigt, aufgefunden. Man vermuthet, daß die Schmuggler in der Nähe von Scharley, jenseits der Grenze zu Hause sind. Der sofort aus Beuthen herbeigeholte Arzt hat die Wunden des Gemißhandelten zugenäht, doch läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob Gurski mit dem Leben davonkommen wird.

Locales.

Thorn, den 7. August.

— **Zu einem wahren Volksfest** gestaltete sich der Ausflug, welchen der Kriegerverein gestern zur Feier des Tages der Schlacht bei Weißenburg nach Kroviniec unternahm. In dem anmuthig gelegenen Wäldchen an der Försterei war ein Lager aufgeschlagen, welchem Wagen auf Wagen immer neue Gäste zuführte. Knabenspiele wurden veranstaltet und bei den Klängen von Polka und Walzer fand sich die Jugend zum Tanze zusammen, indeß das verständigere Alter sich an dem mitgeführten Labetrunke erquickte. Abends ward unter lebhaftem Jubel ein Ballon aufsteigen gelassen und mit der einbrechenden Dunkelheit Lampions angezündet, deren wechselndes Farbenlicht das anmuthige Waldbild um so anziehender erscheinen ließ. Das Fest, welches durch keinen Mißton gestört wurde, fand erst spät Abends sein Ende, als der letzte laubbekränzte Wagen die heiteren Gäste heimführte. Die Erinnerung an diesen Tag wird aber wohl noch eine Zeitlang das Tagesgespräch der Theilnehmer bilden. Und das mit Recht. Denn der echt liberale und volksthümliche Geist dieses Vereins, in welchem der hochgebildete Mann mit dem schlichten Arbeiter in herzlicher Kameradschaftlichkeit verkehrt, die gemeinsame herzliche Erinnerung an die zusammen durchlebten Tage des Kriegs- und Lagerlebens, ja wäre es auch nur des Garnison- und Manoeuvrelebens, dieser Geist tüchtigen Bürgersinnes belebte auch das gestrige Erinnerungsfest an jenen Tag, an welchem zum ersten Mal seit langer, langer Trennung die verschiedenen Stämme Deutschlands ohne Rücksicht auf Confession und particularistischen Hader mit einander stritten auf den Weißenburger Höhen für die Freiheit des nunmehr geeinten Vaterlandes.

— **Die 51. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte,** welche statutengemäß vom 18. bis 24. September d. J. tagen sollte, muß auf einstimmigen Beschluß der Geschäftsführer und des Central-Comité's 8 Tage früher, vom 11. bis 18. Semptember abgehalten werden, ohne daß sonst an dem bereits veröffentlichten Programme etwas anderes, als das Datum des betreffenden Wochentages geändert würde. Da in Folge des Attentates auf den Kaiser die Anfangs auf den Zeitraum vom 8. bis 14. September festgesetzten Kaisermanöver vor Kurzem definitiv gerade auf die Tage, in welchen die Naturforscher-Versammlung abgehalten werden sollte, gelegt sind, so befand sich die Geschäftsführung vor der Alternative, entweder alle die Nachtheile und Schwierigkeiten, welche die Verlegung der Versammlung mit sich bringt, auf sich zu nehmen, oder den Verlauf der Versammlung selbst zu gefährden, dadurch, daß sie sich bei dem zu der Größe der Stadt in keinem Verhältniß stehenden Andrang von Fremden, der bei diesem doppelten Anlaß voraussichtlich entstehen muß, der Mittel beraubte, die Naturforscher und Aerzte genügend unterzubrinben und zu versorgen.

— **Erledigte Stellen für Militair-Anwärter.** Briesen, Magistrat, Polizeiwachtmeister, 540 ℳ baar, freie Wohnung, Nießbrauch eines Gartens und der Hälfte des sogenannten Lehmberges, Nebeneinnahmen für Bekanntmachung u. s. w. etwa 100 ℳ Christburg. Magistrat, 2. Stadtwachtmeister, Executor und Schuldiener, 540 ℳ Gehalt, freie Wohnung und Executionsgebühren. Danzig, Postamt, Packetträger, 600 ℳ Gehalt, 108 ℳ Wohnungsgeldzuschuß. Elbing, Postamt, Landbriefträger 450 ℳ Gehalt, 144 ℳ Wohnungsgeldzuschuß. Nordenburg, Magistrat, Executor und Polizei-Hülfsdiener, 360 ℳ Gehalt, freie Wohnung (bestehend aus einer Stube), und die gesetzlichen Executionsgebühren. Tapiau, Ostpreußische Landarmen- und Besserungsanstalt, Aufseher, 900 ℳ Gehalt und 120 ℳ Miethsentschädigung, und Pförtner, 750 ℳ Gehalt, 120 ℳ Miethsentschädigung.

— **Hinsichtlich der Recrutirung der Armee** für 1878/79 ist folgendes bestimmt: Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften findet bei denjenigen Truppen, welche an den Herbstübungen Theil nehmen, am ersten oder zweiten Tage nach Beendigung derselben, beziehungsweise nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen, statt; für alle übrigen Truppentheile ist der 28. September der späteste Entlassungstag der Reservisten. Die Einstellung der Recruten zum Dienst mit der Waffe erfolgt bei sämmtlichen Truppentheilen in der Zeit vom 4. bis 9. November d. J., nur die für die Unteroffizierschulen, sowie die als Oeconomie-Handwerker aufgehoben werden am 1. October cr. eingestellt.

— **Die Gewerbe der Färber,** Bleicher, Wäscher, Drucker und Appreteure Deutschlands werden am 7. und 8. August in Hamburg eine Versammlung abhalten. Der Zweck ist: das gemeinsame gewerbliche Interesse in immer weitere Kreise zu tragen; Mittel und Wege festzustellen, durch welche die Gewerbe eine Vervollkommmung ihrer Leistungen anbahnen und schließlich: für deutsche Arbeit deutsche Rohstoffe und Producte herbeizuschaffen. Die Betheiligung wird nach den bereits eingetroffenen Anmeldungen eine zahlreiche sein.

— **In Schönwalde** brannte am Sonnabend Nachmittags 1 Uhr das Gasthaus nebst Stall des schon sehr oft bestohlenen Gastwirths Daniel Wendt total nieder. Das Haus war bei einer berliner Gesellschaft mit 5700 ℳ versichert. Die Entstehungsart der Feuers ist unbekannt.

— **Zwei Schiffer,** welche heute in früher Morgenstunde ihren Dienst verlassen und mit ihren Habseligkeiten ihrem Brodherrn ausrücken wollten, wurden durch die Polizei an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert und zu ihrem Brodherrn zurückgeführt.

— **Arg mißhandelt** wurde der Besitzer Jabs zu Nessau in vorletzter Nacht von drei Burschen, welche theilweis früher bei ihm in Dienst gestanden hatten und jetzt an dem Fort bei Podgorz arbeiten. Die Verletzungen sollen gefährlich sein.

— **Einbrüche** sind jetzt an der Tagesordnung. In Podgorz wurden in vorletzter Nacht deren nicht weniger als drei verübt, darunter einer bei dem Gastwirth Schmuhl, welchem die Diebe eine Uhr, mehrere Juwelen und die Tageskasse entwendeten.

— **Eingeschlichen** hatte sich gestern in einem Hause in der Bäckerstraße ein Knabe, um ein Paar Stiefel zu stehlen. Als er mit denselben betroffen wurde, behauptete er, dieselben von einem Schornsteinfeger erhalten zu haben, doch dürfte er mit dieser Lüge wenig Glück haben.

— **Mittels Einbruches** wurden vor einiger Zeit dem Eigenthümer Lukaszewski in der Fischerei-Vorstadt Kleidungsstücke im Werthe von 60 ℳ gestohlen. Bei einer am Freitag abgehaltenen Razzia wurden 4 Personen, darunter 2 Frauenzimmer, deren eine mehrere der gestohlenen Kleidungsstücke auf dem Leibe trug, als des Diebstahls dringend verdächtig verhaftet.

— **Die polizeiliche Jagd** auf „Pennbrüder", umherlungerndes Gesindel, welches am Tage in der Sonne faullenzt, um des Nachts zu stehlen, ist jetzt recht ergiebig. Am Sonntag wurden 7, heute 10 solcher Vagabunden verhaftet.

— **Gefunden**: ein braunseidener Regenschirm. Abzuholen beim Hrn. Polizeicommissar.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 5. August. — Lissack und Wolff. —

Wetter: sehr schön. Trotz kleinen Angebots flaue Tendenz für alle Artikels.

Weizen sehr flau, russisch roth 170—174 ℳ
hell inländ. 180—192 ℳ
Roggen flau und weichend.
neuer inländischer 114—119 ℳ
Hafer alter unverkäuflich russisch hell 106—110 ℳ
Gerste unverkäuflich. Preise nominiell.
russisch 90—98 ℳ
Erbsen Futterwaare 115—120 ℳ
Kochwaare 124—128 ℳ
Rübsen trockene Waare 265—270 ℳ
Raps trocken 270—273 ℳ
Rübkuchen je nach Qualität 6,50—7,75 ℳ

Königsberg, den 3. August. — C. L. Andersch. —

Das Getreidegeschäft verfolgte in dieser Woche allgemein wieder recht flaue Tendenz, wozu nicht unwesentlich die der Ernte günstige Witterung beitrug, welche namentlich in England die durch andauernde Nässe hervorgerufene ernste Besorgniß für die Felder verscheuchte. —

Hier dürfte die Roggenernte großentheils beendet sein die zum Markt gekommenen kleinen Partien zeigen meist gute Qualität, doch sehr verschiedenes Gewicht, sie gewähren noch kein Urtheil über die zu erwartende Durchschnittsqualität, da an manchen Orten zu früh geschnitten zu sein scheint. —

Rübsen hielt sich bei geringer Zufuhr bis zur Mitte der Woche ziemlich auf letztwöchentlichem Stande, seitdem traten, in Folge flauer Berichte von den maßgebenden Oelmärkten, Käufer zurück, und fand nur feinste Waare zu weichenden Preisen Beachtung, da gleichzeitig größere Zufuhren aus Westpreußen durch die hier so lange noch gehaltenen Preise herangezogen wurden.

Wolle. Der Artikel befindet sich in unverändert guter Lage, was aus den für diese Jahreszeit ungewöhnlich großen Umsätzen an den deutschen Stapelplätzen, namentlich in Berlin, erhellt, wo dieselben seit dem Markte fast das Dreifache gegen voriges Jahr betragen haben.

Hier ist, da keine Vorräthe, kein Geschäft.

Rübsen inländischen 80 à 95 Sgr. pro 72 pfd. russischen 80 à 95 Sgr. Roggen pro 80 pfd. inländischen alten 121/2 pfd. 49 Sgr., inländischen neuen 119/20 pfd. 48 Sgr., 126/7 pfd. 54 Sgr. russischen 114/5 pfd. 43 Sgr., 123 pfd. 48 Sgr.

Gerste pro 70 pfd. große 42 zu 52 Sgr., kleine 40 zu 48 Sgr.

Hafer pro 50 pfd. inländischen bis 32 Sgr., russischen 26 zu 30 Sgr. 19 à 24 Thlr. pro 106 pfd. bringen.

Man bezahlte heute für:

Weizen hochbunten ohne Umsatz bis 88 Sgr.
pro 85 pfd. bunten inländischen ohne Umsatz, nominell bis 80 Sgr., russischen 121 pfd. 76 Sgr.. 123/5 pfd. 78½ Sgr., rothen inländischen 128/29 pfd. 78 Sgr. russischen hellfarbigen 124 pfd. 75 Sgr. 127/8 pfd. 78½ Sgr. 129/30 pfd. 80 Sgr., 131 pfd. 82 Sgr., Girka- 123 pfd. 70 Sgr. 124 pfd. 71 Sgr., 127/8 pfd. 71½ Sgr.
Erbsen pro 90 pfd. ohne Umsatz, weiße nominell bis 65 Sgr.
Bohnen pro 90 pfd. } ohne Geschäft.
Wicken pro 90 pfd. }
Raps inländischen ohne Angebot,
pro 72 pfd. russischen 92 à 98 Sgr.
Dotter pro pfd. 65 à 80 Sgr.
Leinsaat feine 72 à 82 Sgr.
pro 70 pfd. mittel 65 à 72 Sgr.
geringe 48 à 57 Sgr.

Spiritus pro 10,000 Litres % höher, loco 19⅙ Thlr. excl. Faß, pro Septr. Octob. 17¾ Thlr. excl. Faß.

Berlin, den 5. August. — Preußische Staatspapiere —

Deutsche Reichs-Anleihe 4%	96,10	bz.
Consolidirte Anleihe 4½%	105,50	bz.
do. do. de 1876 4%	96,10	bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	95,90	bz.
Staats-Schuldscheine 3½%	92,50	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%	83,75	bz.
do. do. 4%	95,50	B
do. do. 4½%	102,10	G
Pommersche do. 3½%	84,20	bz.
do. do. 4%	95,50	bz.G
do. do. 4½%	103,30	bz.
Posensche neue do. 4%	95,20	bz.
Westpr. Ritterschaft 3½%	83,75	bz.
do. do. 4%	95,50	G
do. do. 4½	101,80	B
do. do. II. Serie 5%	103,25	bz.
do. do. 4½%	101,60	G
do. Neulandsch. I. 4%	99,80	G
do. do. II. 4%	94,20	bz.
do. do. I. 4½%	—	—
do. do. II. 4½%	101,60	bz.B
Pommersche Rentenbriefe 4%	96,50	G
Posensche do. 4%	95,80	B
Preußische do. 4%	95,80	bz.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,57 bz. Sovereigns 20,33 G. 20 Frcs. Stück 16,28 bz. Dollars 4,18 bez. Imperials p. 500 Gr — — Franz. Bankn. 81,30 bez. Oesterr. Bankn. 176,20 bz. do. Silberg —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 5. August. 1878 — 5./.878

Fonds	still.	
Russ. Banknoten	214—25	215—50
Warschau 8 Tage	214	215—25
Poln. Pfandbr. 5%	66—90	66—70
Poln. Liquidationsbriefe	58—60	58—70
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. 4½%	101—90	101—70
Posener do. neue 4%	95—25	95—10
Oestr. Banknoten	176—20	176—70
Disconto Command. Anth	144—50	146—25
Weizen. gelber:		
September-October	191	192—50
Oktober-November	191—50	192—50
Roggen:		
loco	122	122
Augnst	121—50	122—50
September-Oktober	123	125
October-November	124	126
Rüböl.		
September-October	63—30	62—80
October-Movemèer	61—80	61—80
Spiritus:		
loco	57—40	57—50
August-September	56—60	56—80
September-October	53—20	53—70
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 5. August.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
4. 10 U. Ab.	335.54	15.7	O	1	ht.
5. 6 U. M.	335.67	14.6	O	1	ht.
2 U. Nm.	335.57	22.9	O NO	1	zht.

Wasserstand der Weichsel am 4. — Fuß 8 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 5. 1 Fuß — Zoll.

Holztransport auf der Weichsel.

Einpassirt: am 3. August. Führer Jacob Wessel für Rosenzweig von Radimna an Fürstenberg in Danzig mit 5 Traften 1158 eichenen Rundhölzern, 294 eich. Kantbalken, 83 tann. Kantbalken, 922 kief. Kantbalken, 525 Schliepern, 9374 eichen. Rundschwellen, 6586 eichen. Flachschwellen.

am 4. Führer Steiner für Tannenbaum von Przemischl an die Kaiserlich Werft in Danzig mit 3 Traften mit 2300 eichen. Bohlen, 60 eichen. Plancons, 300 tannen. Kantbalken, 500 eichen. Schwellen.

Am 5.: Führer Baumgardt für C. A. Muth von Pawlowskawolla nach Schulitz resp. Danzig an Hein und Leiden mit 7 Traften mit 519 eichen. Kantbalken, 2783 eichen. Kantbalken, 15508 kiefern. Schwellen, 7580 eichen. Schwellen. Führer J. Modkiewicz für Lubomirski von Roswadow an Ordre Schulitz mit 6 Traften mit 2027 Kiefern.

Inserate.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.
Mittwoch, den 7. August 1878.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Wahl des Syndicus. 2. Wahl eines unbesoldeten Stadtraths. 3. Wahl eines Schiedsmannes für den III. Bezirk. 4. Wahl eines Vorstehers für das St. Georgen-Hospital. 5. Jahresrechnungen. 6. Submissionsbedingungen zur Uebertragung der Oefen-Unterhaltung im Rathhause auf 5 Jahre vom 1. September cr. ab. 7. Verpachtung der Theaterrestauration auf 1. Jahr vom 1. October cr. ab. 8. Prolongation des Vertrags mit dem Dachdeckermeister Kraut bezüglich der Unterhaltung der Dächer im Artusstift. 9. Abtretung eines Terrainstückes an die Königl. Fortification zum Wegebau. 10. Neu aufgenommene Bürger-Wählerlisten. 11. Protokoll der letzten Revision des Krankenhauses. 12. Exnexuirung der Grundstücke 48. und 50. bei der Verhaftung der Grundst. 48, 49 u. 50 der Neustadt für eingetragene 1500 ℳ 13. Zwei Etatsüberschreitungen bei der Forstkasse von ℳ 4,10 und 4,00. 14. Desgleichen bei der Kämmereikasse von ℳ 2,83. 15. Niederschlagung eines Ausfalls bei der Gasanstalt von 211 ℳ für Coaks. 16. Nachweis von der im städt. Krankenhause im Jahre 1. April 1877/78 verpflegten Personenzahl. 17. Nachträglich beantragte Genehmigung der Etatsüberschreitungen bei der Armenhauskasse, Rechnungen pro 1872 bis 1. April 1877. 18. Protokoll der ordentlichen Kassenrevision vom 20. Juli 1878. 19. Ministerial-Bescheid an den Berliner Magistrat auf die Petition der Städte um theilweise Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an letztere. 20. Gewährung einer Beihilfe zur Badekur an einen erkrankten Bureaubeamten. 21. Angelegenheit der Wiederbelebung des Instituts der Bezirkvorsteher. 22. Finalabschluß des Kämmereikasse pro anno 1. April 1877/78. 23. Angelegenheit des Bebauungsplanes für die Vorstädte. 24. Neue Bedingungen zum Verkaufe der Grundstücke Nr. 4. 5. und 6. der Bromberger Vorstadt. 25. Entwurf der Geschäftsordnung. 26. In Betreff der weiteren Vermiethung des Grundstücks Neustadt Nr. 208. (Diakon.-Krankenanstalt).

Thorn, den 3. August 1878.

Dr. Bergenroth.
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die auf 383 Mark 85 Pf exclusive der Hand- und Spanndienste veranschlagten Maurer- und Zimmererarbeiten an den Pfarrgebäuden zu Czarnowo, welche noch im laufenden Jahre ausgeführt werden müssen, sollen im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Indem wir dies zur Kenntniß bringen, fordern wir Unternehmer hierdurch auf, ihre Offerten versiegelt mit der Aufschrift versehen:

„Submissionsofferte auf Maurer- und Zimmerarbeiten an den Pfarrgebäuden zu Czarnowo" bis **zum 20. d. Mts.** an unsere Registratur I, woselbst auch die Bedingungen und Kostenanschläge ausliegen und während der Dienststunden eingesehen werden können, einzureichen.

Thorn, den 2. August 1878.

Der Magistrat.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 28. Juli bis incl 3. August cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Emilie Marie T. des Vice-Feldwebels Alexander Tomaszewski. 2. Maximilian S. des Schuhmstrs. Stanislaus Ryszkiewicz. 3. Anna Bertha T. des Arbtrs. Mich. Michorzewski. 4. Anna Meta T. des Schndrs. Friedrich Jankowski. 5. Friedrich Carl August S. des Bäckermstrs. Friedrich Wegner. 6. Victoria Anna T. des Kahnbauers Onophry Paczkowski. 7. Emil Wilhelm S. des Maurergesellen Eduard Weidemann. 8 Hans Otto Carl S. des Gastw. Carl Hempler, 9. Gustav Adolph S. des Formers Gottlieb Maaß. 10. Emil S. des Maurergesellen August Przybil. 11. Martha Auguste T. des Hülfsweichenstellers Herm. Lipke. 12. Maria Martha T. des Zimmerges. Franz Sokolowski. 13. Wladislaw S. des Schuhm. Julius Schultz. 14. August Hugo S. des Zimmerm. W. Haff.

b. als gestorben:

1. Hugo Max S. des Arb. Joh. Badrowski 1. J. 7 Mt. alt. 2. Johann S. des Arb. Joh. Jablonski 2 J. 11 Mt. alt. 3. Maximilian Ferdinand S. des Fuhrherrn Ferd. Thomas 11 J. alt. 4. ein todt geb. Kind weibl. Geschl. 5. Martin Theodor S. des Kr.-Ger. Bur.-Assist. Carl Tolkemitt 6 Mt. alt. 6. Arbtr. Johann Nalaskowski 27 J. 2 Mt. alt. 7. Maurer Friedrich Scheffler 39 J. alt. 8. Willy S. des Korbmachermstrs. August Sieckmann 6 J. 5 Mt. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Gutspächter Johann Wilhelm Gustav Bloch zu Czczytno in Polen und Emilie Hedwig Petersilge zu Thorn (Altstadt.) 2. Kaufmann Miecislaus Kierblewski und Barbara Hedwig Jakubowska beide zu Graudenz. 3. Schneidergeselle Johann Schimanski zu Allenstein und Julie Rehberg zu Bogdainen. 4. Zimmermann Mathias Josef Wesolowski zu Griesheim a/M und Pauline Franziska Specht zu Frankfurt a/M.

d. ehelich sind verbunden.

1. Instrumentenmacher Johannes Nowatke und Wilhelmine Steinlicht beide zu Thorn (Altst.) 2. Wirthschafts-Inspector Carl Wilhelm Theodor Körner und Anna Rapkowitz beide zu Thorn (Alt- und Neust.) 3. Arbtr. Wilhelm August Krause und Anna Agnes Rosalie Milkowitz beide zu Thorn (Jak.-Vorst.) 4. Schiffsgehülfe August Wilh. Dopslaw und Wittwe Pauline Gottliebe Krüger geb. Sisnaysti beide zu Thorn (Altstadt.)

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.